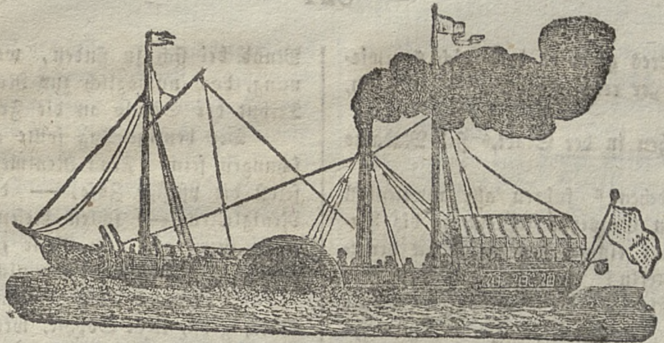
№ 104.

Donnerstag,
am 30. August
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Verlobung.

Humoristische Skizze aus dem Kleinstädter-Leben.

Von
A. Westen.

I.

Die Stadtneuigkeit.

„Wissen Sie schon, wissen Sie schon, liebe Frau von Leer?“ stürmte, ohne sich durch das übliche Klopfen an der Thür gemeldet zu haben, mit fliegenden Haubenbändern und mit hochrothen Wangen eine Dame zu der Hauptmannswittwe herein, die augenscheinlich große Eile haben mußte.

„Kein Wort!“ versicherte die Wirthin. „Was giebt es denn Neues? Bitte, theilen Sie doch mit.“

„Nun, was wird es denn sein, — vielleicht ein Todesfall?“ —

„Viel bedeutender, viel wichtiger!“

„Ein Ehezwist, eine Scheidung doch wohl nicht?“

„Gerade das Gegentheil.“

„Also eine Verlobung! Zwischen wem denn?“ — O, sagen Sie geschwinde, — Sie wissen, daß ich nicht neugierig bin, — aber hier muß ich meine Spannung bekennen, denn es giebt ja an unserm Orte und in der ganzen Umgegend kaum einen jungen Mann, der sich verheirathen könnte.“ —

„Und dennoch, dennoch! Aber ich verrathe Ihnen mein Geheimniß nicht so wohlfeilen Kaufs. Kommen Sie zu Apothekers mit, liebe Frau von Leer, dort sah ich eine Menge Damen am Fenster, denen die Neuigkeit auch gewiß noch unbekannt ist, und ich kann sie Ihnen dann so hübsch gemeinschaftlich mittheilen. Aber eilen Sie, sonst möchte mir Jemand zuvorkommen.“

Schnell warf sich Frau von Leer ein Tuch über die Schultern, rief ihrem Mädchen noch zu, die Grütze nicht anbrennen zu lassen und folgte der voraneilenden Stadtposaune, Rentmeisterin Mund, in die nahe Apotheke.

„Eine Verlobung, eine Verlobung!“ schallte den Eintretenden der Diskant von zwanzig Frauenkehlen entgegen.

„Wir wissen schon längst, — eine alte Geschichte, — ja, ich kann sagen, daß sie mir seit acht Tagen bekannt ist, — ich wollte nur nicht zur Verrätherin werden, — nicht wahr, liebe von Leer, Sie waren die Einzige, der ich sie mittheilte?“ radotirte vor Aerger Madame Mund und biß sich in die Lippen, um die hervordringenden Thränen zu beherrschen, welche ihr die vereitelte Götterfreude herverpreßte.

Frau von Leer bestätigte mit schwerem Herzen.

Eine Neuigkeit unter so vielen Damen verbreitet und von ihr allein nicht gekannt, — Himmel! das war eine Prüfung ihrer Geduld — und dennoch durfte sie, bei der Gefahr, verspottet zu werden, ihre Unbekanntschaft mit derselben nicht verrathen.

„Eine sehr ungleiche Partie,“ äußerte die Wirthin des Hauses.

„Das wüßte ich nicht,“ opponirte Madame Mund, die Hände zum Zeichen ihres Entschlusses in die Seiten gestemmt, dies Mal dem Strome entgegen zu schwimmen.

„Nun, etwas Abstrakteres giebt es doch nicht," erwiederte die Frau Predigerin, „er reich, sie arm, — er schön, sie —"

„Das hübscheste Mädchen in der Stadt," fiel Madame Mund arglistig ein.

„Das hübscheste Mädchen?" fuhren alle anwesenden Mütter der unerschütterlichen Gegnerin zugleich in die Parade. „Wo haben Sie auf einmal den Geschmack hergenommen, liebe Frau Gevatterin? Ha, ha, ha! das hübscheste Mädchen! Da müßten Schloßhauptmanns Eugenie und Senators Lina und Postmeisters Agnes und Landraths Johanna und viele andere nicht sein. Was meinen Sie, liebe von Leer?"

„Ich möchte meiner Freundin doch wohl Recht geben," brachte diese kaum hörbar hervor und lechzte, wie der Durstige der Quelle, der Enthüllung des Wunders entgegen.

„Wie kommt das?" fragte die Stadtrichterin, „Frau von Leer sind doch sonst keine große Freundin der Braut gewesen und auf ein Mal nehmen Sie ihre Partie so diskret?"

„Das ist doch wohl begreiflich," klügelte die Predigerin, „Gleich und Gleich gesellt sich gern, oder, wie ein großer Dichter irgendwo sagt: „„Art läßt nicht von Art."" Weil der Bräutigam ein Adelicher ist, kann Frau von Leer seine Wahl doch nicht tadeln; das hieße ja, sich selbst ein Urtheil sprechen."

Dieser Seitenhieb auf die bürgerliche Herkunft der Hauptmannswittwe wurmte diese gar sehr, aber die Neugierde trug den Sieg über das verletzte Ehrgefühl davon, und so schwieg die Beleidigte, in der Hoffnung, ein anderes Mal Gelegenheit zur Revange zu erhalten.

„Ob sein Vermögen denn wirklich so groß sein mag?" fragte die sentimentale Doktorin, in süßen, schmelzenden Tönen, und wiegte das Köpfchen hin und her.

„Darüber kann ich Ihnen die beste Auskunft ertheilen," versicherte die Stadtrichterin, „denn er ist noch nicht lange mündig, und mein Mann hatte den Auftrag, einige Testamentsklauseln des seeligen Vaters zu vollstrecken. Alles in Allem kann er wohl seine Achtzigtausend werth sein."

„Nicht mehr?" wunderte sich die Doktorin, „ich hätte ihm wenigstens das Doppelte zugetraut."

„Wo sie die Hochzeit nur feiern werden," berathschlagte die Wirthin, „bei ihr ist der Platz zu beschränkt. Wissen Sie nicht, liebe Rentmeisterin?"

Aber die liebe Rentmeisterin blieb dies Mal die Antwort schuldig, denn sie hatte sich heimlich davon gemacht, um alle ihr noch fehlenden Nebenumstände, von der Farbe des Brautkleides, bis auf die Pantoffeln des Bräutigams auszukundschaften, damit ihr wenigstens hierin Niemand den Rang ablaufen möchte.

Inzwischen war die Zeit herangerückt, wo die Eheherren gewöhnlich von der Ressource nach Hause zu kehren pflegten, und ein allgemeiner Aufbruch erfolgte deßhalb. — Frau von Leer, die zwar keinen brummenden Haustyrannen, wohl aber einen schnurrenden Kater zur Nacht abzuspeisen hatte, eilte zuerst davon, in der Erwartung, die Gevatterin Mund bei sich zu finden, weil sich diese, nach ihrer Meinung, doch unmöglich zur Ruhe begeben konnte, ohne den Tribut der Schuld an die Freundin entrichtet zu haben.

Der heutige Tag sollte aber einmal ein Tag der Täuschungen sein. Frau Rentmeisterin war nicht bei ihr, und selbst die pfiffige Zofe, — der lebendige Kommentar ihrer Neuigkeiten — schien diesen Morgen mit dem unrechten Fuße zuerst aus dem Bette gestiegen zu sein, weil sie von einer Verlobung noch gar nichts gehört hatte.

„Erkundige Dich, wenn Du zu Oberamtmanns nach Milch gehst, liebe Sophie, wer die Verlobten eigentlich sind," drängte die Gnädige und ergriff, während die willfährige Dienerin davon eilte, den Kalender, um dem heutigen Unglückstage zur ewigen Erinnerung einen rothen Strich anzuhängen.

Da kam die ausgeschickte Schleichpatrouille zurück.

„Nun, hast Du erfahren? wer ist es?" rief die schnell athmende Gebieterin ihr entgegen.

„Es verlohnt sich auch der Mühe, darum einen Schritt zu gehen," berichtete die aufgeregte Zofe. „Der Schlingel, der Friedrich Prickel, der mir die Ehe versprochen hatte, mit der sommersprossigen Caroline Müller, das ist die ganze Verlobung."

Ungeachtet der abermaligen bittern Täuschung mußte Frau von Leer, bei dem sonderbaren Mißverständnisse doch hell auflachen. — Sophie aber, in der Meinung, die Gebieterin belustige sich über das Mißgeschick ihrer Liebe, konnte dem Strome der bisher sorgsam zurückgehaltenen Thränen länger nicht wehren und indem sie laut schluchzte, wurde Kater Murr, — der allein unerschütterte männliche Zeuge, — der Zuhörer einer Musik, die ihren Namen mit Unrecht von seinem Geschlechte erhalten hat. — Die beleidigte Dienerin entfernte sich und warf, als Zinsen ihrer Indignation, die Thür hinter sich zu.

„Aber Sophie, Mädchen! Du hast mir ja das Gebetbuch noch nicht hergelegt," rief die Gebieterin ihr nach. — Doch Sophiechen hatte dafür kein Ohr und schloß sich in ihr Kämmerlein ein, um über Schadenersatz und Rache zugleich nachzudenken.

Den Quetscher auf der Nase und das eigenhändig herbeigeholte Gebetbuch in der Hand, saß Frau von Leer bald darauf in ihrem Bettchen und las. Stille Andacht umfloß die leise murmelnde Frau, und die Erinnerungen an die Begebenheiten des Tages schienen, mit dem irdischen Theile ihres Leibes, in sanfte Vergessenheit entschlummern zu wollen. Da kam sie an eine Stelle ihres Gebetes, wo des himmlischen Bräutigams erwähnt wurde. — Das heilige Buch entglitt ihrer Hand, die Brille der Nase, — der Schlaf sagte dem Körper, die Ruhe der Seele ein Lebewohl — denn ach! was half ihr der himmlische Bräutigam, ohne Kenntniß des weltlichen! — Um sich mit jenem wieder zu versöhnen, um ihr Abendgebet in der Zufriedenheit des Herzens zu vollenden, mußte sie doch ihre irdischen Angelegenheiten erst beseitigt und die Ruhe des gequälten, gefolterten Gewissens wieder erlangt haben. — Schnell fing sie an nachzusinnen, die Stadt, Straße bei Straße,

Haus bei Haus, mit Gedankenschnelle zu durchfliegen und eine Musterung sämmtlicher Heirathsfähigen anzustellen. Doch nirgends begegnete ihr geistiger Blick einem Manne, dem die bezeichneten Attribute des Reichthums, der Schönheit, der Jugend und des Adels beizulegen gewesen wären. — So, zerrissen in ihrem Innern, ermüdet und erschöpft am Körper, fanden sie der Morgen und die treue Zofe.

„Ich habe mir die Liebesgeschichte mit dem lahmen Schneider aus dem Sinne geschlagen, gnädige Frau, und recht gut geschlafen,“ begann die letztere, „sein Sie doch nur ja nicht böse auf mich.“ —

„Dein treuloser Schneider wäre auch einer schlaflosen Nacht werth gewesen,“ meinte die Gnädige, naserümpfend. „Würdest Du jedoch ein Auge zugemacht haben, wenn Du die Neu— die Wißbegierde, wollte ich sagen, die Theilnahme an dem Glücke Deiner Nebenmenschen nicht ausdrücken, Deinen Heißhunger, troz des schönsten Pastetengerichtes einer süß duftenden Neuigkeit, nicht befriedigen konntest? — Sophie, Deine Gebieterin ist sehr unglücklich! — Aber ich will, ich muß meinen Appetit endlich stillen, bevor ich noch Kafe getrunken habe. Sogleich eile ich zu Nachbar Würfels; dort erfahre ich, ohne mich bloßzugeben, gewiß, was ich schon gestern wissen mußte.“ —

Der Vorsatz wurde gleich ausgeführt.

Bei Nachbar Würfels, den häuslichen, fleißigen Menschen, kam ein Besuch vor dem Morgen-Kafe eben so gelegen, als einer in der vornehmen Visiten-Stunde.

„Mein Antheil an der neuen Verlobung ist so groß, daß ich es mir nicht versagen kann, mit Ihnen ein Wörtchen darüber zu kosen,“ führte sich Frau von Leer bei Mutter Würfel und ihrer hübschen Nichte ein und nahm einen Stuhl.

„Sie wissen schon?“ fragte, angenehm berührt, die Wirthin.

„Was sollte ich nicht. Die lieben Menschen interessiren mich ja auch.“

„Sie sind zu gütig, liebe Frau von Leer,“ lächelte Mariechen und schlug bescheiden das Auge zur Erde.

„Aber, Kinder, nehmt mir's nicht übel, ein wenig ungleich ist die Parthie denn doch wohl,“ klopfte die Wittwe, immer unruhiger werdend, auf den Strauch.

„Wie so, liebe Freundin?“ fragte Madame Würfel betroffen.

„Nun, er ist doch reich, nicht wahr, und sie arm?“

„Das Letztere ist leider gewiß,“ seufzte die Gefragte.

„Dann ist er schön und sie — nun, wenn auch nicht häßlich, so doch — “

„Aber Frau von Leer, das sagen Sie uns?“ fiel Madame Würfel ihr verwundert in's Wort.

„Und warum denn nicht, liebe Freundin, Sie wissen ja, wie gut ich es mit Ihnen meine, und daß ich gegen Sie kein Geheimniß — “

„Das sind aber Dinge, die wir leider selbst kennen,“ meinte die Wirthin, „wenn Sie uns daher keinen andern Beweis Ihres Vertrauens geben wollen — “

„Auf die andern Punkte, deren man in der Stadt erwähnte,“ versicherte die immer neugieriger werdende Wittwe, „lege ich kein großes Gewicht, — denn daß Er von hohem Adel und Sie nur eine niedere Bürgerstochter — “

Da trat Herr Würfel herein, der in einem anstoßenden Zimmer das ganze Gespräch mit angehört hatte.

„Von welcher Verlobung, wenn ich fragen darf, sprechen denn die Frau Hauptmann?“ wandte er sich an die plötzlich Verstummende, in einem sehr bestimmten, nachdrücklichen Tone.

„Das werden der Herr Nachbar zweifelsohne am besten selbst wissen,“ scharrte die in Todesangst versetzte, neugierige Dame und machte Anstalt zum Aufbruche.

„Dann, wenn Sie wirklich so indiskret sein konnten, uns die lieblosen Urtheile der Stadt zu hinterbringen, sei Ihnen kund und zu wissen, daß — “

„Nun, lieber Herr Nachbar, ich bin ganz zu Diensten, bitte, bitte, expliciren Sie Sich doch deutlicher,“ fiel Frau von Leer mit gespitzten Ohren und nach der Enthüllung des Geheimnisses mit brennendem Gaumen lechzend ein, als der alte Würfel ein wenig inne hielt.

„Nun ja! Dann mögen Sie wissen, daß man Ihnen etwas aufgebunden hat, weil durchaus von keiner Verlobung die Rede gewesen ist.“

„Uf! ich bekomme meine Zufälle — ach Gott! — der Schreck — der Brustkrampf — der Aerger — aber wartet, Ihr heillosen Klatschschwestern, — das soll Euch theuer zu stehen kommen — mir, der Frau von Stande, etwas aufzubinden — eine schlaflose Nacht zu machen — das ist himmelschreiend — Sophie, Sophie! eine Tasse Kamillen-Thee!“

In diesem Ergusse ihres gepeinigten Herzens hatte Frau von Leer die Würfelsche Familie verlassen, um der strickenden Zofe und dem spinnenden Kater ihre Leiden zu klagen. — (Fortsetzung folgt.)

Epigramme.

Verwunderung.

Die Männer pflegen ihren Frau'n zu Zeiten
Doch eine Ueberraschung zu bereiten.
Mein Mann jedoch — es ärgert mich unsäglich, —
Mein Mann hat nie mich überrascht.
„Unmöglich!
„Nie überrascht? Ich denk', das könnt' er täglich!“

Vorsatz.

Vorsatz ist 'ne glüh'nde Kohle, wenn auch eben nicht bei Allen,
Oefters faßt man sie, doch läßt man hurtig auch sie wieder fallen.

Lugmann.

Lugmann liebt die Wahrheit, drum
Geht er sparsam mit ihr um.

Dr. Cohnfeld.

Reise um die Welt.

(Korrespondenz aus Newcastle on Tyne. Den 9. August 1838.)

Nun ist der Carlisler Railroad gänzlich zu benutzen, theilweise wurde er schon seit mehren Jahren eröffnet. Kürzlich war ich von einem Unfalle auf demselben Augenzeuge, denn ich befand mich in demselben Train und gerade draußen auf dem Wagen, als der nächstfolgende von einer andern Maschine angerannt, aus dem Gleise gestoßen und zerbrochen wurde. Es war ein ganz offener und enthielt einige dreißig Personen beiderlei Geschlechts, die theils auf den Weg, theils in die zur Seite fließende Tyne fielen, theils aber auch auf den Trümmern des Wagens eine Strecke fortgeschleift wurden, ehe der Train angehalten werden konnte. Die Damen waren etwas ohnmächtig, die Herren ärgerlich. Der Wagen wurde zusammengebastelt, und die ganze Gesellschaft schiffte sich wieder ein. Bald waren alle Damen wieder so heiter, als wäre nichts vorgefallen. — Da es für Einige ein Umweg ist, über die Brücke nach dem Railroad zu gehen, so fahren Dampfböte von einem Ufer zum andern. Nun waren die Menschen beim Einsteigen so zudringlich, daß die kleine Brücke, die, an Ketten hängend, vom Lande an das Boot führt, mit einem Male brach und eine ganze Gesellschaft von 15 bis 20 Herren und Damen mit sich in die Tyne nahm. Sie kamen Alle mit einem kalten Bade davon. Beim Rückfahren, welches in der Nacht geschah, wurde einem jungen Manne zwischen zwei Wagen ein Bein abgequetscht, und einem Tambour, der etwas angetrunken war, wurde über beide Beine gefahren; aber alles dieses wurde kaum der Rede werth erachtet, und das ganze Gespräch des folgenden Tages drehte sich nur darum, daß man so lange in dem Wagen hatte sitzen und auf der Abfahrt warten müssen. — Man kann diese 60 englische (12 deutsche) Meilen täglich vier Mal hin- und zurück machen. Man braucht zu jeder Fahrt nur ca. $1\frac{1}{2}$ Stunden und würde in einer Stunde fahren, wenn der Aufenthalt auf den Stationen (obgleich nicht länger, als einige Minuten jedes Mal) nicht so sehr verzögerte; die Maschine muß nämlich schon weit vor der Station in langsame Bewegung gebracht werden, denn auf ein Mal anzuhalten ist unmöglich. Wenn die Maschine im Gange ist, geht sie in einer Minute eine englische Meile, also in fünf Minuten eine deutsche Meile. Jede engl. Meile kostet 1 Penny, also die 60 Meilen für fünf Schillinge. Für den Preis kann man doch wahrlich nicht von Memel nach Tilsit fahren, und noch obenein mit solcher Zeitersparniß. Letzthin machten wir die Tour 5 Uhr Abends, nahmen in Carlisle einen Imbiß, promenirten dort, fuhren zurück und waren noch vor 10 Uhr Abends wieder in Newcastle.

(Korrespondenz aus Königsberg. Den 27. August 1838.)

Der hier vor kurzem angekommene jüdische Vorsänger und Kantor, Herr Kastan Weintraub, erregt allgemeine Aufmerksamkeit. Er besitzt eine ganz vorzügliche Tenorstimme und zeichnet sich vorzüglich durch den schönen recitativischen Vortrag aus, dessen Beachtung allen ausübenden Sängern wohl zu empfehlen ist. Er wurde bei seinem Gesange durch mehre Mitglieder unseres so verdienten Orchesters, hinsichts der Instrumental-Begleitung, sehr brav unterstützt. Auch als Violinspieler ist er sehr bemerkenswerth. — — Im verflossenen Monate Juli haben wiederum in der Provinz 27 Brände stattgefunden. Einer derselben ist durch ein 14jähriges Mädchen angelegt worden. 10 Personen haben ihr Leben durch Selbstmord geendet, unter denen sich 7 erhängt, 2 ersäuft und 1 erschossen hat; 2 Personen sind beim Baden ertrunken. — — Während des diesjährigen hiesigen Wollmarktes sind 7379 Ctn. 81 Pfd. Wolle gewogen und abgesetzt worden. — — Der Preis des Weizens ist hier auf 4 Thlr. pro Scheffel gestiegen; alter Roggen auf 2 Thlr. und für den neuen bezahlt man 1 Thlr. 20 Sgr.; doch ist der Pres des letztern bereits wieder auf 1 Thlr. 5 Sgr. gefallen. Mehre Kaufleute haben ihre Ladungen von Roggen noch auswärts wieder ausloſſen lassen, indem sie einen größern Vortheil am Platze wahrnehmen; ja, wir haben sogar das Schauspiel gehabt, daß ein norwegischer Kauffahrer seine Ladung von einigen 60 Last an einen Stettiner überließ und einen Rabbat von 20 Thalern pro Last dabei hatte. — — Vor ungefähr 4 Jahren beschäftigte eine gräßliche Mordthat die Bewohner unserer Stadt. Ein Mann und seine Frau auf dem hintern Tragheim wurden am Morgen erschlagen gefunden. Man zog den Sohn, Namens Grandjean, einen Oekonomen, zur Untersuchung, allein Alles sprach für seine Unschuld, und er wurde von dem Verdachte gänzlich frei gesprochen. Jetzt hat sich derselbe vor einigen Tagen, im höchsten Grade elend und abgerissen, auf's neue bei den Gerichten als Thäter gemeldet, indem, wie er aussagt, sein Gewissen ihm keine Ruhe lasse. Aber man wird ihm schwerlich Glauben beimessen, da die frühere Untersuchung bereits das erwähnte Resultät gegeben hat, und es jetzt allen Anschein hat, als beabsichtige der Taugenichts, der nicht weiß, wovon er leben soll, ein beständiges Unterkommen. — — Vor einigen Tagen wurde ein Knabe von 10 Jahren auf dem Steindamme von einem Pferde, das er mit einer Ruthe kitzelte, durch einen Hufschlag so gefährlich verletzt, daß er am andern Morgen gestorben ist. — — Nach einer beinahe halbjährigen Ruhe wurden wir einmal wieder am 22. Aug., Vormittags 10 Uhr, durch Feuerlärm erschreckt. Der Thürmer blies, die Trompeten schmetterten, die Trommeln wirbelten, und nur der Nachtwächter mit seinem wohlbekannten Instrumente fehlte. Doch ging es noch gnädig ab, die Flamme kam nicht zum Ausbruche, und baldigst wurde das Haus auf dem Roßgarten gerettet. — — Bei einer Vorstellung der Krügerschen Schauspielergesellschaft im Badeorte Neu-Kuhren erhob sich ein furchtbarer Sturmwind mit Regen und führte das Theaterzelt davon. — — Die neuen Mitglieder unserer Bühne, welche jetzt in Memel spielen, sind folgende: Dem. Bönicke d. j., jugendliche Liebhaberin; Hr. Pfeiffer, Tenorist; Hr. Naumann, Baritonist; Hr. Breuer, Held und Liebhaber; Dem. Reinicke, Heldin und erste Liebhaberin. Wir kennen alle diese Herrschaften nicht und sind deßhalb in Erwartung, was sie leisten werden. — — Es wird nun wieder bei uns etwas lebhaft, und es wäre gut, wenn die Witterung bald besser würde, Regen und immer Regen. Ein Berliner Schnellläufer, Bauchredner, Mechanikus und equilibristischer Künstler, alles in einer Person, ist hier angekommen und wird sich produciren. Auch die Gebrüder Bils sind da und werden mechanische und gymnastische Künste zeigen. Ein Mann, der 7 Instrumente auf ein Mal spielt, hat sich in Conradshof hören lassen, und wer weiß, wer uns noch besucht, wenn der Danziger Dominik zu Ende ist. Die Reitergesellschaft von Brilloff z. B. würde jetzt recht gute Geschäfte machen, da wir kein Theater haben. Ueberhaupt wird es gegen Ende des künftigen Monats recht lebhaft werden. Schon rücken Truppen ein, welche zu dieser Zeit ein Feldmanövre abhalten werden, das sich bis Pillau erstrecken soll und welchem Se. Königl. Hoheit der Kronprinz beiwohnen wird. L. Regiomontanus.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 104.

am 30. August 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Danziger Kunst-Ausstellung.

V.

Auf der entgegengesetzten Wand fällt uns (28) der alte Marktplatz von Athen, in der Mitte das Thor der Agora oder des Marktes, im Hintergrunde eine Moschee und die Berge Hymettos und Lykabettos, links der sogenannte Thurm der Winde, 1836 von General-Major von Heydeck nach der Natur gemalt, in die Augen.

Die Zeit konnte die Werke der Kunst nicht zerstören, aber die frevelnden Hände der Menschen; so weit diese reichen konnten, sind die Säulen beschädigt, und man glaubt, den abgestoßenen Marmor zu sehen. Wie kühn der Grieche dahin sprengt, und wie lebendig sein Gefährte ihm erzählt, wahrscheinlich erinnert er ihn an die Großthaten eines Alcibiades und Themistocles. Das Bild ist trefflich.

Unfern davon hängt (27) der wandernde Sackpfeifer von Peter Hasenklever. Wir sind sonst etwas Besseres von ihm gewohnt. Die Beleuchtung ist falsch, der hellste Sonnenschein wirft einen grellen Schatten auf das Gesicht des Knaben, und dennoch zeigt der Himmel eine Gewitter-Schwüle, oder ein abendliches Blau. Der Schlag-Schatten ist so hart, daß der Knabe halb Neger und halb Kakerlake zu sein scheint. Warum mag gerade dieses Bild bei so vielem Schönen zum Ankauf gewählt sein?

Darunter hängt (33) der junge Ritter Don Quixotte, von Theodor Hofmann, ein Dümmling im Ritter-Wams, eine Bohnenstange im Arme und eine Strohkappe auf dem Kopfe, turnirt auf einem galloppirenden Esel. Die Idee ist lustig genug und zeigt von Genie zum Komischen, auch ist die Arbeit als diejenige eines Anfängers recht gut.

Carl Krüger, ein Schüler von Blechen, hat (49) eine Landschaft mit Vieh geliefert; das Vieh ist brav gemalt, die Luft aber desto schlechter, der junge Künstler sollte seinen Fleiß auch nicht bei den Nebensachen sparen.

Adolph Menzel hat (63) die Krieger beim Schachspiel geliefert; wir lassen sie ruhig ihre Partie beendigen.

Auch des sonst so braven Constantin Schröters, von seinen Schulerinnen geneckte schlafende Schullehrer (91), kann nicht genügen, denn den drei Mädchen fehlt alle Schelmerei, sie sind wie die Zierpuppen.

Die den Nymphen geheiligte Stätte am Ilyssus bei Athen (82) soll von Carl Rottmann in München nach der Natur gezeichnet sein, und wir glauben es, denn das Bild ist so wahr, daß man in die Gegend versetzt zu sein glaubt. Jetzt ist sie mehr rauh, als angenehm, wahrscheinlich war sie zu den Zeiten, wo die Göttinnen unter den Menschen umherwandelten, mit Myrthen- und Orangen-Bäumen geschmückt.

An derselben Seite befiehlt (83) Gideon, von Ludwig Rosenfelder veranlaßt, seinem Sohne, die midianitischen Könige niederzustechen, wohlweislich hat er ihm aber ein so stumpfes Schwert gegeben, daß er dieses nicht fertig bringen kann. Zum Glück ist das Bild eine Farben-Skizze, bei der Ausführung wird Alles besser gemacht.

Carl Grothe in Berlin lieferte (203) Landleute, die zu Markte ziehen; ein hübsches Bildchen, besonders müssen die kecke Dirne, welche auf dem Esel reitet, und das junge Mädchen, welches die Treppe herabsteigt und welche der Bruder bittet, ihm etwas mitzubringen, ansprechen.

Friedrich der Große (131), von Wolf sehr brav gemalt, schaut minder ernst, wie gewöhnlich, auf seine Preußen herab, und wir freuen uns des milden Herrschers, statt daß wir sonst nur seine Krücke zu fürchten gewohnt waren.

Von alten Bildern ist hier (175) das Bildniß eines bejahrten Mannes mit starkem Barte, von Andreas Stech, ganz vorzüglich.

Auch das Porträt der Frau Bürgermeisterin Fichtel (183), von einem ungenannten Maler, ist schön gemalt, wenn sie selbst nur nicht so sehr häßlich wäre! aber eben deßhalb glauben wir auch, daß es gut getroffen sei, denn die Maler schmeicheln in der Regel, und hier wäre es nöthig gewesen. — Mehr gefällt ihr daneben hängender Mann, der eine bessere Wahl hätte treffen können.

Provinzial-Korrespondenz.

Thorn, den 26. August 1838.

Als vor einiger Zeit in Leibitsch, einem hierher gehörigen Orte, ein Müllergesell im Schlafrocke das Getriebe seiner Mühle untersuchte, gerieth er unglücklicher Weise da hinein, am Schlafrock erfaßt, und es wurde ihm ein Fuß nicht gebro-

eben, sondern so zermalmt, daß die eilig herbeigerufenen Aerzte nur noch übrig hatten, eine Amputation vorzunehmen. Dank ihrer Geschicklichkeit! Die Sache ist gut abgelaufen und das Leben des Unglücklichen außer Gefahr. — Hier spielt der Geist unserer Zeit seine Rolle. Wer von unsern Vätern hätte wohl einen Müllerburschen sich im Schlafrocke denken können? — — Man sieht häufig bei uns und in der ganzen Provinz, daß einzelne Menschen die ihnen gehörigen oder anvertrauten Thiere, besonders Pferde und Hunde, mit empörender Schonungslosigkeit behandeln und sie ohne Noth züchtigen. Dies geschah hier vor einigen Wochen auch durch den Knecht eines Bürgers, der ein Stück Bauholz von dem Ufer der Weichsel herauffahren sollte. Die Pferde versagten den Dienst, weil sie ihre Schwäche fühlten, die Last bergan zu ziehen, obgleich sie sonst groß und stark genug waren. Sie wurden durch Schläge rücksichtslos angetrieben, und das Ende war, daß eins derselben, wohl auf's äußerste gereizt, ausschlug und seinen Peiniger so hart am Kopfe verwundete, daß derselbe ein Auge verlor und sein Leben durchaus nicht außer Gefahr ist. — — Beim Neubau eines hiesigen alten Gasthofes haben sich, bei Anlegung einer Kalkgrube auf dem Hofe, zwei menschliche Schädel gefunden, ohne daß es bisher gelungen wäre, darüber Etwas auszumitteln. Die Untersuchung schwebt. Leicht möglich, daß sie dort von den Zeiten der Fremdherrschaft her gelegen haben, und es ist wahrscheinlich, daß man einer möglichen Unthat nicht auf die Spur kommen wird, obgleich alte Leute sich erinnern wollen, einst von dem verdächtigen Verschwinden zweier Mädchen gehört zu haben. — — Wenngleich auch in unserer Gegend die frühere Theurung der Victualien, namentlich der Hülsenfrüchte, noch fortwährt, so hoffen wir hier doch bald auf bessere Zeiten. — Die Ernte, namentlich der Sommerfrüchte, verspricht sehr gut zu werden, und somit ertragen wir gern den augenblicklich noch statt findenden Aufschlag der Preise der Lebensmittel. Auch den Kaufleuten muß man das Leben gönnen, obgleich ich nicht glaube, daß hier große Vorräthe noch vorhanden sind. Danzig wird am meisten profitiren! — — Es wäre wünschenswerth, wenn nunmehr beständige und trockene Witterung einträte, damit die bevorstehende Ernte gut von statten gehen könnte. Diese wird wahrscheinlich sehr gesegnet ausfallen, und nur Oelgewächse und Weizen dürften, in Folge früherer Verhältnisse, gelitten haben. — Auch Obst wird in diesem Jahre fehlen; wir haben aber bereits frische Kartoffeln zu billigen Preisen auf dem Markte. — — Ein Soldat der hiesigen Garnison erschoß sich vor einigen Tagen. Er war jung und leichtsinnig, dabei ohne Vermögen und mag sich vor den Folgen seines Schuldenmachens gefürchtet haben. E. M.

Elbing, den 28. August 1838.

Montag, den 20. August, hielt unsere zweite Schützengesellschaft das Königsschießen. Die Mitglieder derselben zogen mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen zu ihrem Schießplatze, und da das Wetter diese Festlichkeit sehr begünstigte, so versammelte sich daselbst eine Menge von Zuschauern, die dadurch ihre Theilnahme an diesem Volksfeste bezeigten. Mit diesem Tage trat die lang ersehnte Aenderung des Wetters ein, und, den Ameisen gleich, sieht man jetzt die fleißigen Ackersleute unserer Umgebung die Feldfrüchte einsammeln. — — Der 23. d. M., der denkwürdige Tag der Schlacht bei Groß-Beeren, wurde hieselbst im Brandtschen Garten von unsern Bürger-Musicis, deren einige den Feldzug von 1813 bis 15 und die Schlacht bei vorgenanntem Orte mitgemacht haben, durch ein Konzert gefeiert. Der Flug der Zeit ist schnell. Die schon dahin geschwundenen 25 Jahre nach dem Anfange des Freiheits-Krieges haben manchen braven Krieger, dem es nicht vergönnt war, auf dem Bette der Ehre zu sterben, dahin gerafft. Immer kleiner wird die Zahl der Tapfern jener Zeit, und mehr gestaltet sich manche Begebenheit des heroischen Kampfes wie ein vorübergeführtes Gemälde, dessen Hauptfiguren nur die Erinnerung festgehalten hat. Eine Feier dieser Schlachttage wäre wohl sehr in den Schulen, durch einen bezüglichen Vortrag, am rechten Orte, denn abgesehen von jedem anderweitigen Nutzen, würde sie die jungen Herzen der heranwachsenden Jugend erwärmen und, wenn die Noth es erfordern sollte, zu gleichen Thaten anspornen.

Neufahrwasser, den 28. August 1838.

Der 13. Januar d. J. erzählte uns von einem, alle geistigen und leiblichen Kräfte in Anspruch nehmenden Unglücke eines Familienvaters, der zwei seiner guten Töchter durch eine Schlittenfahrt im Eise verlor. Ich möchte jetzt nicht Bericht-Erstatter sein, um Ihnen das Gräßliche, das diesem nemlichen Manne, nach weniger, als 8 Monaten, in seinem dritten Kinde, in seinem Sohne widerfuhr, nicht erzählen zu dürfen. Wir dürfen mit Gott und mit seinen Anordnungen nicht rechten, obgleich wir annehmen müssen, daß ohne seine väterliche Aufsicht nichts in der Welt geschehen könne. Doch bleibt uns kurzsichtigen Sterblichen die Frage: Warum so viel Unglück über ein Haupt? — Der künftige Schwiegersohn unsers Schleusen-Inspectors Blank ging spurlos für Jeden verloren, denn er verschwand, und wer könnte von seinem Bleiben berichten. — Zwei Töchter fanden in den Fluthen ihr Grab, und das Schrecklichste, was meine Feder nicht zu beschreiben vermag, trug sich unter dem gestrigen Dato in der Windmühle des Herrn Inspectors Blank zu. Einer seiner Söhne nemlich, ein junger Mann von 18—20 Jahren, der in den vorigen Pfingsttagen als Müllergeselle ausgeschrieben war, und den man allgemein für einen guten und herzlichen Menschen schätzte, hatte das Unglück, mit seinem Schürzleder in das Getriebe der Mühle hineinzugerathen und auf eine so furchtbare Art zerstümmelt zu werden, daß Worte mangeln, um das Gräßliche zur Vorstellung bringen zu können. Namentlich waren die Kleider bis auf sein Hemde in den Mittelstock gewickelt, während die Haut seines Kopfes an einem Steine hing; die Füße fort, während die Beine in ihrem Gerippe noch an den Knieen hangen; ja die Eingeweide wurden wesentlich stückweise zusammengesammelt, um zu sehen, welche Kraft ein Menschenwerk hat, das nicht von Menschenhand regiert werden kann. Solch grenzenloses Unglück aber kann der höchste Baumeister aller Welten nur einem starken Geiste zur Prüfung übergeben.

Philotas.

Hauswirthschaftliches.

— Das Seifenkraut wächst im wilden Zustande fast in ganz Europa, und in dieser Beziehung kann man es sehr leicht erhalten. Man findet es vorzüglich am Rande der bebaueten Aecker und erkennt es an seinen hoch aufgerichteten Stengeln und an seinen großen, blaßrosenfarbenen Blüthen. Seine Wurzeln liegen sehr tief, haben oft eine Länge von 2—3 Fuß und die Dicke eines kleinen Fingers, mit einer röthlichen Rinde versehen. Alle Theile dieser Pflanzen enthalten neben einem bittern Bestandtheile noch einen andern schleimartigen, welcher dem Wasser den Au-

schein einer Seifen-Auflösung mittheilt; und die Erfahrung hat bewiesen, daß diese schleimartigen Bestandtheile auch wirklich die Eigenschaft und Wirkung der Seife haben. Vorzüglich ersetzt dieser Seifenkrautschleim die Seife bei der Wäsche grober weißer leinener Zeuge, wollener Serge, Decken ꝛc., die er sehr weiß und zugleich sanft macht. Die Anwendung desselben ist sehr einfach. Es ist hinreichend, davon eine starke Abkochung zu machen und die Zeuge damit zu durchwaschen.

— Die Cylinder-Gläser an den jetzt fast in allen Haushaltungen vorkommenden Lampen sind vor dem Zerspringen, wodurch sie unbrauchbar werden, am besten dadurch zu schützen, daß man ihnen mit einem Glaser-Diamant einen Einschnitt der ganzen Länge nach giebt. Springt nun das Glas, so geschieht es bei diesem Einschnitte; es wird dann in gerader Linie offen, was den weitern Gebrauch nicht stört; vielmehr ist diese geringe Oeffnung dem Glase, das sich nun ausdehnen und zusammenziehen kann, eine Sicherung. —

Kajütenfracht.

— (Eingesandt.) Die in der letzten Nummer Ihrer Zeitschrift geführte Klage über den schlechten Fußweg könnte, so gerecht sie auch an sich ist, doch auf den als tüchtig anerkannten Herrn Wegebaumeister, an dem die Schuld nicht liegt, ein ungünstiges Licht werfen, weßhalb ich Sie bitte, Folgendes nachträglich zu bemerken: Es werden, mit der Beendigung des Baues, Rinnsteine längs der Chaussee an der Promenade durchweg angelegt sein und das Wasser nach den niedrig gelegenen Theilen abführen, so daß das Regenwasser von der Chaussee nicht mehr den Promenaden-Weg überschwemmen wird, jetzt sind diese Rinnen einerseits noch nicht fest und nicht gehörig gepflastert, andrerseits noch nicht genug angelegt, daher der Uebelstand. Außerdem hat der von der Chaussee abgespülte Sand des frischen Pflasters den Rinnstein an manchen Stellen ganz verstopft. Auch weiß man, wie der Fußsteig holprig und löcherig geworden und Stellen offen gibt, wo sich das Wasser anhäufen kann. Man hat nun die von der frühern Chaussee übriggebliebenen Steinchen benutzt, und sie mit vieler Erde gemengt, um damit diesen Weg auszugleichen; dadurch aber entsteht jetzt noch der fatale Schmutz. Werden aber diese Ausfüllungen erst ein wenig gealtert sein und dann und wann sorgfältig behandelt werden, dann wird die Klage über die Fußsteige verhallen. D.

— Am 27., Abends 7 Uhr, fiel in der Brotbänkengasse ein Maurergeselle von einem nicht sehr hohen Gerüste so unglücklich, daß er an der erhaltenen schweren Kopfverletzung bald verstarb.

— Die Menagerie des Herrn Manfredi Zanebon i hat sich um zwei Stücke bereichert: einen jungen Bären, der in seiner jugendlich unliebenswürdigen Plumpheit aussieht, als wäre er ein halbes Jahr in London gewesen und wollte nun den Lord spielen, und einen Seehund, der, zwei Jahr alt, in den wenigen Tagen, seitdem er eingefangen ist, schon sehr zahm geworden und aus seiner Badewanne, mit den schönen, klugen Augen seine Beschauer neugierig betrachtet.

— Am 21. August genoß Stolpe eines seltenen Festes, einer goldenen Hochzeit des durch Jahre, wie durch Verdienste gleich ehrwürdigen Herrn Geheime-Raths Höpner, früheren Directors des dortigen Land- und Stadtgerichts und dessen dort allgemein geachteten und verehrten Gattin.

Druckfehler.

In einigen Exemplaren der Schaluppe No. 103. Pag. 820. Sp. 1. Zeile 17. v. oben ist durch ein Versehen ein sinnentstellender Druckfehler, nemlich: „Auch gestern wurde" statt: „Am 3. d. M. wurde" stehen geblieben, was die resp. Leser geneigtest verbessern wollen.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)



Große Kunst- und Kraft-Vorstellung im Schauspielhause zu Danzig.

Freitag, den 31. August 1838 großes Kampfspiel des Jean Dupuis im Ringen mit zwei starken Männern. Erster 5 Fuß 11 Zoll 3 Strich, Zweiter 5 Fuß 10½ Zoll. Herr Terzi mit seiner Familie wird mehrere neue Abwechselungen auf dem gespannten Seile vortragen. Das Uebrige wird der Anschlag-Zettel anzeigen. Jean Dupuis bittet ein hochgeehrtes Publikum um gütigen Zuspruch. Jean Dupuis.
Erster Athlet.

Zweite Abtheilung der malerischen

Reise um die Welt

enthält folgende neue Gegenstände, als:
Berlin; den Sund; die Wilhelmshöhe bei Cassel; Carlsbad; Brüssel; die Seeschlacht bei Navarin im ganzen Panorama, wie auch Petersburg, vom Thurme der Admiralität zu übersehen; Hamburg, vom Petri-Thurme; Moskau, vom großen Ivan-Thurme; die Eisenbahn, Abfahrt von Liverpool; die Krönung König Carl X. in der Cathedrale zu Rheims; das Palais royal in Paris, bei Mondschein; der Tunnel unter der Themse in London.

Von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr zu sehen.

Eintrittspreis 7½ Sgr. Für Kinder die Hälfte. Familien-Billette, 6 Stück 1 Rthl.

N.B. Nur bis Ende des Marktes wird die Ausstellung hier bleiben.

Cornelius Suhr aus Hamburg.



Der große weibliche Riesen-Elephant

ist täglich in der dazu erbauten Bude auf dem Holzmarkte zu sehen. Preise der Plätze: Erster Platz 5 Sgr., zweiter Platz 2½ Sgr., Kinder unter 8 Jahren zahlen die Hälfte.

C. F. Klatt.



Heute, Donnerstag den 30. August, im Karmannschen Garten auf Langgarten große außerordentliche gymnastische Kraft- u. Kunst-Darstellung in drei Abtheilungen, wozu Unterzeichneter ergebenst einladet. Das Nähere besagen die Zettel.

Henri Dessort.

Aufforderung.

Ein hochgeehrtes Publikum fordere ich hiermit ergebenst auf, die jetzt hoffentlich dauerhafte schöne Witterung zum Baden zu benutzen. Um so mehr, da durch das letzt anhaltende schlechte Wetter, eine Menge Abonnements-Billets, an 300, noch außenstehen und diese nur für dieses Jahr Gültigkeit haben. Pistorius in Brösen.

Seebad Brösen.

Zu dem heute stattfindenden Concerte des Musik-Corps des 4ten Infanterie-Regiments ladet ergebenst ein

Pistorius.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 25. August angekommen.

J. F. Albrecht. Amalie. Danzig. Pink. 220 L. Newcastle. Kohlen. Rheederei.

Den 26. August gesegelt.

A. M. Millar. Jannet. London. Getreide.

Nach der Rheede.

J. S. Gregorius. die Braut. — Th. Marwood. Marwood.

Den 27. August angekommen.

M. Tiedemann. Elise. Neuwarp. Sloop. 16 L. Stettin. Heeringe. Böhm & Co.

Gesegelt.

C. Scheel. Aurora. Rochefort. Holz. — H. Tannen. Danzig Packet. London. Getreide. — H. Zeplien. Leda. Jersey. Getreide. — G. W. Beilcke. Jupiter. Hull. Holz. — C. F. Nackow. Elisabeth. London. Getreide u. Mehl. — J. Dunn. St. Clemens. London. Getreide und Mehl. — G. N. Ackander. Aphrodite. Wisby. Ball. — C. F. Gurke. Baron v. Krassow. London. Getreide und Mehl. — J. H. Steinkraus. Antelope. Leith. Getreide. — W. Gencke. Ferdinand. London. Getreide. — C. G. Zielcke III. Freundschaft. London. Getreide und Mehl. — C. D. Hildebrandt. Anna. London. Getreide und Mehl. — R. Hannington. Alarm. England. Getreide und Mehl. — W. Brumm. Auguste. England. Getreide. — J. D. Henk. Jupiter. Liverpool. Getreide. — W. Jmus. Norton. London. Getreide. — J. W. Bleckert. Emilie. Leith. Getreide. — R. P. Dyck. Agathe. Termunterziel. Holz. — K. T. Hangelbrock. Endragt. Amsterdam. Holz. — B. H. Ketelaar. Jantina. Hendrica. Groningen. Holz. — P. Horn. Haabets Anker. England. Oelkuchen. — J. U. Jansen. j. Joh. v. Letten. Emden. Holz. — G. E. de Boer. Geerdina. Harlingen. Holz. — F. F. Zeeven. Alkmar. Edam. Holz. — W. Grunsow. Sheraton. England. Getreide. — F. Wildermann. Hendricus. Harlingen. Holz.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.